

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Feldpost 186 zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversandt nach auswärts K 3.
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Sonntag, den 7. Mai 1916. Nr. 127.

Exzellenz Feldzeugmeister Karl Kuk — Geheimer Rat und k. u. k. Militärgeneralgouverneur für das österreich.-ungarische Okkupationsgebiet in Polen.

Wie uns mitgeteilt wird, wurde der bisherige Festungskommandant von Krakau, Feldzeugmeister Karl Kuk zum k. u. k. Militärgeneralgouverneur für das österreichisch-ungarische Okkupationsgebiet in Polen, mit dem Sitze in Lublin, bei gleichzeitiger Verleihung der Geheimen Ratswürde ernannt.

* * *

Der neuernannte Militärgeneralgouverneur, Geh. Rat FZM. Karl Kuk wurde im Jahre 1853 als Sohn eines Beamten der Kriegsmarine geboren. Er erhielt eine vornehmlich militärische Erziehung und wurde 1876 aus der Genieabteilung der Militärakademie als Leutnant ausgemustert. Im Jahre 1878 machte er die Okkupation in Bosnien mit und erwarb die Allerhöchste belobende Anerkennung (*Signum laudis* am rot-weissen Bande), ist demnach einer der wenigen aktiv dienenden Offiziere, die in diesen Krieg bereits mit einer Kriegsdekoration eintraten. Während seiner Dienstzeit fand er zumeist im Geniestabe Verwendung und war in der Kriegsschule Lehrer für „Befestigung und Festungskrieg"; er war auch beim 43. Infanterieregimente als Stabsoffizier eingeteilt, dann Kommandant des Eisenbahn- und Telegraphenregimentes und zwei Jahre lang Kommandant einer Infanteriebrigade in Agram. In der Krise im Jahre 1908/09 finden wir ihn als Festungskommandanten in Peterwardein, später in gleicher Eigenschaft in Komárom, seit dem Jahre 1912 in Krakau.

Mit der geschichtlichen Aufgabe, die der Festung Krakau in diesem Weltkriege zugewiesen wurde, ist die Tätigkeit des Festungskommandanten FZM. Karl Kuk enge verknüpft. Als durch den gewaltsamen Massenvorstoss der Russen Ende Oktober 1914 in Russisch-Polen auch die von den österreichisch-ungarischen Truppen gehaltene San-Linie aufgegeben werden musste und die Umgruppierung der Armeen nördlich und südlich der Festung Krakau vollzogen wurde, trat an diese die Aufgabe heran, in den Gang der Operationen direkt einzugreifen. Die Kämpfe der 1. und 4. Armee im Anschluss an die kühnen Vorstösse der Besatzungstruppen der Festung sind noch in aller Erinnerung. Die Festung hatte unter Leitung ihres Kommandanten ihre Aufgabe voll erfüllt. Sie hatte der Verfolgung der 1. Armee durch den Feind ein energisches Halt geboten und die Umgruppierung dieser und der anschliessenden 4. Armee ermöglicht. Ohne die Festung Krakau wäre weder die Offensive der 4. Armee über die Weichsel im November 1914, noch jene Verschiebung, die zur siegreichen Schlacht bei Limanowa, dem Wendepunkte in den kriegerischen Ereignissen führte, möglich gewesen.

Ausserhalb der Stadt, unweit des Weges der zum alten Bergstädtchen Wieliczka führt, an jener Stelle, wo sich am 6. Dezember 1914 die am weitest vorgeschobenen russischen Posten dem Weichbilde der Stadt näherten, auf der Kaimhöhe, hat FZM. Kuk am Jahrestage 1915 ein Denkmal in Form eines schlanken Obelisken enthüllt, das, ein Wahrzeichen unserer militärischen Kraft, nicht nur jene Stelle bezeichnet, an der unsere siegreichen Waffen den Feind zur Umkehr zwangen, sondern das auch eine immerwährende Erinnerung an den Kommandanten dieser Festung, an die braven Besatzungstruppen bilden wird.

Nicht nur den militärischen Verdiensten Sr. Exzellenz gebührt unser Wort; es muss auch seiner ununterbrochenen Aufmerksamkeit, die er — einem liebevollen Vater gleich — der Zivilbevölkerung in schwerer Zeit entgegenbrachte, gedacht werden, seiner Vorsorgen um die Approvisionierung der Festung, der Durchführung des äusserst schwierigen Problems der Evakuierung, der Regelung der Flüchtlingsrückkehr und aller jener Massnahmen, mit denen er in die städtische Verwaltung eingegriffen hat. Und noch eines Werkes sei gedacht, das diesen guten Menschen in der Erinnerung Tausender lebend erhalten wird, seiner Anteilnahme an dem Geschicke der aus dem Kampfe rückgekehrten Verwundeten und Invaliden, die ihn zur Errichtung der Kriegsinvaliden-Fürsorge-Stätten und der Kriegsinvaliden-Schule führte, Anstalten, die heute vorbildlich und mustergültig dastehen.

Alle, die FZM. Karl Kuk und sein Wirken während einer mehrjährigen Tätigkeit in Krakau kennen gelernt haben, alle, die er führte und leitete, begleiten ihn auf seinen neuen Dienstposten mit den besten Wünschen.

* *

Um Sr. Exzellenz dem FZM. Karl Kuk zu der ihm Allerhöchst verliehenen Auszeichnung mit dem Orden der Eisernen Krone I. Klasse zu beglückwünschen und sich gleichzeitig von dem ihnen lieb gewordenen Festungskommandanten, der, wie oben erwähnt, sich auf seinen neuen Dienstposten als Militärgeneralgouverneur nach Lublin begibt, zu verabschieden, erschienen gestern die Offiziere des Festungskommandos und alle Referenten der Festung im Dienstzimmer Seiner Exzellenz.

Der Generalstabschef der Festung, Oberst des Generalstabskorps Ludwig Grimm von Szepes-Etelvár, hielt hierbei folgende Ansprache:

„Euere Exzellenz!

Ich bitte Euere Exzellenz, im Namen aller Offiziere und Militärbeamten des Festungskommandos die ehrerbietigsten und aufrichtigsten Glückwünsche zu Euerer Exzellenz Allerhöchst verliehenen Auszeichnung aussprechen zu dürfen.

Unsere Freude über die Auszeichnung Euerer Exzellenz war eine grosse und allgemeine; leider fiel in diese Freude auch ein bitterer Tropfen durch die erfolgte Ernennung Euerer Exzellenz zum Generalgouverneur von Russisch-Polen, was für Euere Exzellenz wohl eine neuerliche sehr hohe Auszeichnung, uns Allen aber das Scheiden von gemeinsamer Arbeit bedeutet.

Euere Exzellenz wollen versichert sein, dass die durch die vierjährige Kommandoführung und namentlich zur Zeit der feindlichen Bedrohung der Festung begründete Liebe, Dankbarkeit und Verehrung aller unterstehenden Offiziere und Militärbeamten des Festungskommandos, sowie der gesamten Festungsbesatzung eine dauernde sein wird.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 6. Mai 1916. Wien, 6. Mai 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

Truppen der Armee Erzherzog Josef Ferdinand vertrieben südwestlich von Olyka die Russen aus einem unmittelbar vor der Front liegenden Wäldchen.

Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Kampftätigkeit war im allgemeinen gering.

Ein feindlicher Gegenangriff auf die von uns genommenen Stellungen am Rombon wurde abgewiesen.

Auf der Hochfläche von Lafraun wurden die Italiener aus ihren vorgeschobenen Gräben nördlich unseres Werkes Lusern vertrieben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Türkischer Generalstabsbericht.

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier: Konstantinopel, 5. Mai. (KB.)

Irakfront: Unverändert. Am Tage vor der Uebergabe Kut-el-Amaras gelang es unserem vom Hauptmann Schütz gelenkten Flugzeug, ein feindliches Flugzeug abzuschiessen und zu erbeuten. Der Lenker ist getötet, der Beobachter gefangen. Gleichzeitig schoss Hauptmann Schütz ein anderes feindliches Flugzeug ab, dessen Insassen verwundet gefangen genommen wurden.

Kaukasusfront: Wir schlugen im Zentrum eine feindliche Abteilung und eine feindliche Erkundungsabteilung. Auf den anderen Frontteilen bedeutungslose Kämpfe.

Von den übrigen Fronten ist nichts von Bedeutung zu melden.

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 5. Mai. Berlin, 5. Mai. (KB.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auch gestern war die Gefechtstätigkeit an der englischen Front zwischen Armentieres und Arras lebhaft. Bei Givenchy en Gobelle entwickelten sich Handgranatenkämpfe um einen Sprengtrichter, in den der Feind vorübergehend hatte eindringen können. Südlich der Somme sind nachts deutsche Erkundungsabteilungen in die feindliche Stellungen eingebrochen, haben einen Gegenstoss abgewiesen und einen Offizier, 45 Mann gefangen genommen.

Links der Maas drangen unsere Truppen in vorspringende französische Verteidigungsanlagen westlich von Avocourt ein. Der Feind hatte sie unter dem Drucke unseres Feuers aufgegeben. Sie wurden zerstört und planmässig wieder geräumt. Südöstlich von Haucourt wurden mehrere französische Gräben genommen und Gefangene eingebracht. Ein gegen den Westausläufer der Höhe „Toter Mann" wiederholter feindlicher Angriff brach völlig zusammen.

Rechts der Maas kam es besonders nachts zu starker Artillerietätigkeit.

Ein englischer Doppeldecker mit französischem Abzeichen fiel an der Küste nahe der holländischen Grenze unversehrt in unsere Hand. Die Insassen retteten sich auf neutrales Gebiet.

Ein deutsches Geschwader warf auf die Bahnlagen im Noblette- und Auve-Tale (Champagne), sowie auf den Flughafen Suippes ausgiebig und erfolgreich Bomben ab.

Der Luftkrieg hat im Laufe des Aprils, besonders in der zweiten Hälfte des Monates, auf der Westfront einen grossen Umfang und wachsende Erbitterung angenommen. An Stelle des Einzelgefechtes tritt mehr und mehr der Kampf in Gruppen und Geschwadern, der zum grössten Teile jenseits unserer Linien ausgefochten wird. Im Verlaufe dieser Kämpfe sind im Monat April auf der Westfront 26 feindliche Flugzeuge durch unsere Flieger abgeschossen, davon 9 diesseits der Frontlinie in unseren Besitz gefallen. Ausserdem erlagen 10 Flugzeuge dem Feuer unserer Abwehrkanonen. Unsere eigenen Verluste belaufen sich demgegenüber auf zusammen 22 Flugzeuge. Von diesen gingen 14 im Luftkampfe, 4 durch Nichtzurückkehren, 4 durch Abschuss von der Erde aus verloren.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz:

Es hat sich nichts von besonderer Bedeutung ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Ich bitte Euere Exzellenz, zu gestatten, dass ich als bescheidene Erinnerung und als Ausdruck unserer Anhänglichkeit an Ihre Person, Euerer Exzellenz die Kleindekoration zum Orden der Eisernen Krone I. Klasse mit der Kriegsdekoration überreiche."

Se. Exzellenz FZM. Kuk dankte dem Generalstabschef für die verdolmetschten Gefühle und die überreichte Erinnerung. Er wies darauf hin, dass die ihm verliehene Allerhöchste Auszeichung gleichzeitig auch eine hohe Anerkennung für alle Mitwirkenden der Festung an dem gemeinsamen Werke wäre, wozu alle Anwesenden in hohem Masse beigetragen hätten.

Die Arbeit, die in der Festung während der Bedrohung durch den Feind sowie während der ganzen Zeit des Krieges geleistet wurde, sei keine einfache gewesen und berge eine grosse Summe fleissiger und aufreibender Arbeit in sich, was alle Anwesenden wüssten.

Se. Exzellenz betonte, dass er, wenn er jetzt die Festung verlassen müsse, um sich auf einen anderen Dienstposten zu begeben, nur schwer von der ihm lieb gewordenen Stätte scheide, aber, wie es jeder der Anwesenden auch tun würde, als Soldat dem Rufe seines Allerhöchsten Kriegsherrn Folge leiste.

Er sei überzeugt, dass alle Herren seinen Nachfolger, wer immer es auch sei, mit gleichem Eifer unterstützen und so den guten Ruf der Festung auch fernerhin hochhalten werden.

Glückwunschtelegramm des Militärgouverneur-Stellvertreters in Lublin, Generalmajors Fürsten von Dietrichstein.

Exzellenz FZM. Kuk, Geheimer Rat, Krakau.

Genehmigen Euere Exzellenz zur Ernennung zum Militärgeneralgouverneur von Polen die ehrerbietigsten Glückwünsche aller Organe der Militärverwaltung sowie der unterstehenden Kommandos, Truppen, Behörden und Anstalten. Eingedenk der Abschiedsworte unseres früheren Generalgouverneurs bitte ich der Versicherung Ausdruck geben zu dürfen, dass wir alle in vollster Hingabe an den Allerhöchsten Dienst die Zufriedenheit Euerer Exzellenz zu erringen bestrebt sein werden, damit das begonnene Werk unter der Führung Euerer Exzellenz zum Heile des Vaterlandes und zur Ehre unserer ruhmreichen Armee zum gedeihlichen Abschlusse gebracht werde.

Euerer Exz. gehorsamster

Dietrichstein, GM.

Antworttelegramm Seiner Exzellenz, Geheimen Rates Karl Kuk.

Seiner Durchlaucht Generalmajor Fürst von Dietrichstein in Lublin.

Für die anlässlich meiner Ernennung zum Militärgeneralgouverneur mir von Euerer Durchlaucht im Namen aller Organe der Militärverwaltung, sowie der unterstehenden Kommanden, Behörden, Truppen und Anstalten dargebrachten Glückwünsche meinen aufrichtigsten Dank. Ihrer Aller vollster Hingabe an den Allerhöchsten Dienst bin ich sicher; möge es mir aber auch bald gelingen, Ihr vollstes Vertrauen zu gewinnen, damit unsere gemeinsame Arbeit zum Wohle des Landes gereiche.

FZM. Kuk.

TELEGRAMME.

Russische Lügen.

Standort, 6. Mai.

Die russische Zeitung „Birschewija Wjedomosti" veröffentlichte vor einiger Zeit folgende Meldung: Das Mitglied der ausserordentlichen Untersuchungskommission Markiewicz hat den Oberst Sebraników einem Verhör unterzogen. Der genannte Oberst befehligte anfangs Oktober v. J. ein Regiment der Donkosaken während des Kampfes am rechten Strypaufer bei dem Dorfe Kulikowice. Die österreichisch-ungarische Kavallerie nahm einige Soldaten und den Cornet gefangen. Als die Russen vorgingen, fanden sie den Leichnam des Cornets mit ausgestochenen Augen und ausgeschlagenen Zähnen. Oberst Sebraników erfuhr von den Bauern, dass österreichisch-ungarische Soldaten die russischen Husaren mit Stricken gebunden hatten und durch die Dörfer Kulikowice und Kamarowo schleppten.

Der von der „Birschewija Wjedomosti" mit so grosser Bestimmtheit und Anführung von Einzelheiten vorgetragene Fall ist zum Gegenstand amtlicher Erhebungen gemacht worden. Aus den eidlich bekräftigten Aussagen der an der Leitung des Gefechtes und der Gefangennahme des russischen Cornets beteiligten Militärs geht hervor, dass der gefangene Cornet in einem unbewachten Augenblick einen Fluchtversuch machte, auf den Anruf eines vorbeireitenden Wachtmeisters nicht reagierte und dass deshalb von diesem auf ihn ein Pistolenschuss abgegeben wurde. Eine Verstümmelung der Leiche hat selbstverständlich nicht stattgefunden. Für die angeblich schlechte Behandlung der gefangenen russischen Husaren haben die Erhebungen keinen Anhaltspunkt geliefert.

Diese amtlichen Feststellungen genügen wohl, um die Glaubwürdigkeit der erwähnten russischen Mitteilungen wie der früheren russischen Greuelberichte ins wahre Licht zu rücken.

Die Unruhen in Irland.

Weitere Todesurteile.

London, 6. Mai. (KB.)

Berichten aus Dublin zufolge wurden folgende Sinn Felner zum Tode verurteilt: Joseph Plunkett, Edward Daily, Michael O'Hanlon, William Pearce. Bei 15 anderen Aufständischen wurde die Todesstrafe in zehnjähriges Zuchthaus, bei einem in achtjähriges Zuchthaus umgewandelt. Zwei erhielten zehnjähriges Zuchthaus.

Weitere Prozesse sind im Gange.

Allgemeine Entwaffnung in Irland.

Rotterdam, 6. Mai. (KB.)

Der „Times" zufolge wird die nationalistische Partei demnächst die Regierung auffordern, in Irland die allgemeine Entwaffnung durchzuführen. Die nationalistischen Freiwilligen sind bereit, die Waffen abzuliefern, falls es sich um eine Massregel für ganz Irland handelt.

Kopflose Anträge im Unterhause.

Rotterdam, 6. Mai. (KB.)

Der „Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Asquith wies den Vorschlag des Abgeordneten Lowther, den Dienstzwang auf alle Männer und Frauen zwischen sechszehn und sechzig auszudehnen, als undurchführbar zurück.

„Daily News" zufolge wurden nach der zweiten Lesung des Dienstpflichtgesetzes mehrere Abänderungsanträge eingebracht. Die Arbeiterpartei beantragte die zeitweilig Entlassenen und in der Industrie Verwandeten nicht der militärischen Disziplin zu unterwerfen, ebenso Simon und Anhänger, weil sie fürchten, dass der industrielle Zwang eingeführt werden könnte. Die Mitglieder der beiden Kriegskomitees werden eine Verschärfung des Gesetzes beantragen. Möglicherweise werden die Unionisten die Einbeziehung Irlands in das Gesetz beantragen.

Der Heilige Krieg in Aegypten.

Konstantinopel, 6. Mai. (KB.)

Glaubwürdigen Nachrichten zufolge erklärte der Imam von Darfur, Alidinar, den Heiligen Krieg gegen die Engländer. Alidinar marschiert mit Truppen und 8000 Kamelen gegen den Nordsudan. Er treibt die englischen Streitkräfte in wilder Flucht vor sich her. Alidinar will mit den Senussi gemeinsam vorgehen.

Die in der Proklamation des englischen Oberkommandanten vom 5. April enthaltene Mitteilung über eine Niederlage Imams ist falsch, vielmehr flüchten die Engländer wild gegen den Nil, seitdem Imams Truppen den Vormarsch nordwärts fortsetzen.

(Fortsetzung der Telegramme auf Seite 5.)



SONNTAGS-BEILAGE DER „KRAKAUER ZEITUNG“



Der Vater.

Von **Robert Michel.***)

(Nachdruck verboten.)

Personen:

Marie, Hauptmannsfrau
Bubi, ihr Sohn, fünf Jahre
Gretl, junges Mädchen, ihre Schwägerin
Anna, Stubenmädchen.

Marie sitzt an einem Nähtisch; den Kopf auf eine Hand gestützt, schaut sie in einen Arbeitskorb, in dem Knäule und bunte Lappen durcheinandergewühlt sind. Bubi reitet in einer Zimmerecke auf einem grossen Schaukelpferd. Es dämmert.

Bubi: Mama, soll Anna jetzt die Lampe anzünden?
Marie: Noch nicht, Bubi.
Bubi: Aber du hast gesagt, dass du mir abends die Zeitung erzählen wirst ... soll ich die Anna rufen?
Marie: Nein, Bubi; erst wenn die zweite Zeitung kommt, dann erzähl' ich dir beide Zeitungen auf einmal. (Sie setzt sich auf den Diwan; Bubi kommt zu ihr.)
Bubi: Von der Schlacht, nicht wahr, Mama?
Marie: Ja.
Bubi: Und wieviele sie gefangen haben.
Marie: Alles, alles.
Bubi: Papa wird auch welche fangen?
Marie: Nein. Du weisst doch, dass Papa aus grossen Kanonen schiesst, da kann er noch nicht ...
Gretl (kommt im Strassenkleid durch die Tür rechts; sie hält ein Zeitungsblatt in der Hand).
Marie (springt auf; ihr entgegen, hastig): Ist etwas gekommen?
Gretl: Nein, noch nichts. General Harnisch soll schwer verwundet sein; das andere ist nur in Ziffern.

(Bubi küsst Gretl die Hand; Gretl neigt sich und küsst ihn auf den Mund. Bubi hält sich dann immer bei Marie.)

Marie (hat Gretl das Blatt aus der Hand genommen): Grosser Sieg! Das nennen sie einen Sieg, wenn Hunderte ums Leben kommen und Tausende zu Krüppeln geschossen werden.
Gretl: Heute soll noch bestimmt die erste Verlustliste erscheinen.
Marie (setzt sich auf den Diwan): Bleibst du jetzt bei mir?
Gretl (während sie ablegt): Ich konnt' es zu Hause nicht mehr aushalten. Die Mutter ist in der Kirche und der Papa wird heute mit seinem Kriegsplan nicht fertig. Jeden Tag hat er mir die Stellungen genau erklärt mit den roten und blauen Steinchen ...
Marie: Heute haben sie es ihm wohl ordentlich durcheinander gewürfelt.
Gretl: Früher — wehe, wenn ihm jemand ein Steinchen verschoben hätte — und heute, wie die erste Nachricht von der Schlacht gekommen ist, warf er selbst hitzig alles durcheinander, „weil so jetzt alles ganz anders steht!“ Dann hat er aber gleich wieder die Steinchen sorgsam aufgestellt und hat mir erklärt, wo Karl vor der Schlacht gewesen sein muss.
Marie: Was sagte Papa?
Gretl: Karls Batterie war bei einer Seitenkolonne, und wenn sie nicht die ganze Nacht marschiert sind, hat er wahrscheinlich gar nicht an der Schlacht teilgenommen.
Marie (flehentlicher Blick nach oben).
Gretl: Papa sagt, es wäre schade.
Marie: Ach Gott —
Gretl: Dabei zittert er aber um Karl.

*) Der angesehene und geschätzte Schriftsteller, der gegenwärtig als Hauptmann beim österreichisch-ungarischen Bevollmächtigten in Warschau in Verwendung steht, stellt uns die obenstehende Kriegsszene in freundlicher Weise zur Verfügung.

(Marie versinkt in Nachdenken; Bubi steht bei ihr, an ihre Knie gelehnt; auch er hat auf Gretls Gespräch gehorcht. Gretl geht in das Zimmer links, kommt während des folgenden Gesprächs zwischen Marie und Bubi wieder herein, geht planlos von einem Möbel zum andern, horcht dabei auf das Gespräch, ohne es zu unterbrechen.)

Bubi (nachdem Gretl hinausgegangen ist, auf das Zeitungsblatt zeigend): Mama, ist das schon die Zeitung?
Marie: Das ist eine Zeitung, aber noch nicht die richtige.
Bubi: Steht da nichts vom Krieg?
Marie: Ja, es steht nur, wieviele heute gefallen sind.
Bubi: Wieviele sind gefallen, Mama?
Marie: Viele, viele; über zweitausend.
Bubi: Die kommen alle in den Himmel?
Marie: Welche sich nicht vor dem Feind gefürchtet haben und brav gekämpft haben, die kommen alle in den Himmel.
Bubi: Wie fliegen sie in den Himmel, Mama?
Marie: Fliegen können sie nicht. Aber in der Nacht, wenn es ganz finster ist und die andern schlafen, dann kommen viele weisse Engel und fliegen mit den Gefallenen zum lieben Gott.
Bubi: Und der Ali kommt nicht in den Himmel?
Marie: Auch der, wenn er erschossen wird; auch alle gefallenen Pferde kommen in den Himmel.
Bubi: Den Ali werden auch Engel tragen?
Marie: Nein, die Pferde wären den Engeln zu schwer. Die Pferde bekommen Flügel und fliegen dann selbst.
Bubi: Zwei grosse Flügel, Mama?
Marie: Die müssten zu gross sein, Bubi; das wär' nicht schön ... und die Beine möchten in der Luft zappeln ... nein, den Pferden wachsen auf jedem Huf zwei Flügel, jeder Huf ist wie ein Vogel, und dann machen sie durch die Luft: Galopp, Galopp!
Bubi: Wieviel Flügel sind das, Mama?
Marie: Nun, rechne; vier Hufe — auf jedem Huf zwei Flügel — sind ... nun, Bubi? ... (küsst ihn ungeduldig) sind acht Flügel ... geh' noch ein bisschen spielen, eh' die Zeitung kommt.
Bubi (geht wieder in die Zimmerecke, hockt sich zu seinem Schaukelpferd und untersucht die Hufe).
Gretl (gerührt): Wie schön du ihm das erzählst. Ich wollt', ich könnte dir auch so erzählen.
Marie: Für mich gibt es leider keine Märchen.
Gretl: Denk doch, zweitausend von so vielen, vielen Tausenden; das ist nicht einmal ein Hundertstel, da ist die Wahrscheinlichkeit so klein...
Marie (mit dankbarer Bewegung): Und die Hoffnung so gross — aber wenn sie doch fehlschlägt, dann handelt es sich nicht mehr um mich. Für mich wäre das Leben zu Ende. Was ich noch leben müsste, würde dem Kleinen gehören. Dann handelt es sich nur mehr um das Kind. Deshalb erzähl' ich ihm so.
Gretl: Du willst ihn aufs ärgste vorbereiten?
Marie: Freilich vorbereiten; aber nicht als ob der Tod das Aergste wäre, sondern etwas Schönes.
Gretl: Er würde doch dich seh'n.
Marie: O nein, ich dürfte vor ihm nicht klagen, ich müsste fröhlich sein.
Gretl: Wie könntest du das?
Marie: Ich müsste. Vor Kindern soll man nie die Toten beklagen; das wirft Schatten in die kleine Seele. Ich hab' die deutlichste Mahnung an meiner Schwester.
Gretl: Die in der Heilanstalt gestorben ist?
Marie (nickt): Die hatte es vom Tode der Mutter her; sie war damals acht Jahre, und der Vater hat sich vor ihr nicht beherrscht.
Gretl: Das lässt sich kaum zwingen.
Marie: Du begreifst das noch nicht, meine Liebe... um des Kindes willen könnte ich es.
Anna (ist mittlerweile von rechts gekommen, geht zum Fenster und wirft einen Blick auf die Gasse): Mir scheint, gnä' Frau, es gibt wieder eine Extraausgabe. Soll ich nicht schau'n geh'n?
Marie: Natürlich, und kommen Sie bald. (Geht mit Gretl ans Fenster.)
Gretl: Das wird noch die von früher sein.
Marie: Ich glaub' auch. (Geht im Zimmer erregt herum; setzt sich und gleich darauf:) Wie lange sie ausbleibt!
Gretl: Sie ist doch eben erst weg.
Marie: Ach ja ... ich bin so müde.
Gretl (geht zu ihr, streichelt ihr das Haar; tröstend): Ich bleibe heute ganz bei dir, ja?
Marie (mit verändertem Ton): Weisst du, was ich mir jetzt gedacht hab', Gretl? ... Dass die Anna anstatt der Zeitung Rosen bringt.
Gretl (schaut sie verwundert an).
Marie (wieder in gewöhnlichem Ton): Ich kann nicht, Gretl! (Sie sinkt zusammen und hält die Hände vors Gesicht.)
Gretl (da sie sieht, dass Bubi vom Spielen aufsteht, sucht sie ihr zart die Hände wegzuziehen): Der Bubi —
Bubi (kommt zu Marie): Mama, wird der Ali bluten, wenn er totgeschossen wird?
Marie (nimmt sich zusammen): Bluten wird er nicht. Der Feind schiesst mit ganz kleinen Kugeln; da ist die Wunde so klein, dass gar kein Blut heraus kann; die Kugel sticht nur ins Herz, und dann ist man tot.
Bubi (nach einer Weile geheimnisvoll): Mama, ich will, dass Papa in den Himmel fliegt.
Marie (küsst ihn rasch auf den Scheitel, um vor ihm die Bewegung zu verbergen, die Leid und Freud' zugleich ist): Ja?
Bubi (nach kurzem Besinnen): Dann muss der Papa aber wieder zu uns zurückkommen.
Anna (kommt von rechts mit zwei Zeitungsblättern): Da ist's.
Marie (geht ihr rasch entgegen; Anna gibt ihr ein Blatt, dass andere behält sie selbst.)
Anna (traurig, verschämt): Ich hab' gleich auch eins für mich genommen; ich möcht' auch nachseh'n...
Marie (winkt ihr mit der Hand): Gut, gut. (Anna rechts ab. Marie bleib in der Mitte des Zimmers stehen, liest hastig das Blatt. Gretl steht hinter ihr und liest über die Schulter hin mit. Bubi ist weiter weg. Nach einer Weile fährt Gretl plötzlich zurück, bekämpft sich einige Augenblicke, bis Marie selbst den Namen ihrer Mannes liest, und geht dann in Schluchzen ausbrechend zur Tür links, wo sie, mit dem Kopf an den Türpfosten gelehnt, stehen bleibt. Marie hat die Hand mit dem Blatt sinken lassen, und indem sie sich krampfhaft gerade gestreckt hat, hat sie das Gesicht ganz nach oben gewendet. So steht sie einige Augenblicke lang. Dann dringt aus ihr ein Lachen, das wie Weinen angesetzt hat und in unheimliche schrille Töne übergeht. Darauf sinkt sie aus der gestreckten Haltung in eine gebückte Haltung zusammen, und gegen Bubi gewendet lacht sie wieder): Bubi, lach' (lacht). Bubi, lach'... Papa ist in den Himmel geflogen (lacht). Lach' doch!... wir auch... Bubi... fliegen... Engel... Himmel...
Bubi (ist gleich vom Beginn vor ihr zurückgewichen, fängt sich an den Rockfalten Gretls; mit weinerlicher Stimme): Tante, ich fürchte mich.

Smyrna und Ephesus.

Erinnerungen von E. Vely (Berlin).

(Nachdruck verboten)

Bomben, Torpedozerstörer, Gefechte seit Ende Jänner an „Asiens entlegener Küste". — Der Golf von Smyrna in steter Beunruhigung durch Franzosen und Engländer. Die kleinen Dörfer Achirkos und Ameiiki litten, und Ephesus hatte während dreier Tage die härteste Bedräuung und manchen grausamen Treffer. Noch nicht lange, und jene beiden Nationen gehörten zu denen, die, Waren heischend, mit lustig beflaggten Schiffen in den Hafen einliefen, an dessen Eingang sie jetzt ihre feuerspeienden Geschosse auf friedliche Ortschaften richten.

Smyrna ist die Stadt der Teppiche, der Feigen und der schönen Frauen. Der Ruhm aller war über das Erdenrund geflogen. Kein wohlhabendes Haus, in dem man nicht mit Behagen auf den „Smyrnaer" trat. Die Frucht des Baumes, aus dem sich Adam und Eva ihre ersten Kleider anfertigten, schätzte man als von dem kleinasiatischen Gestade kommend, besonders hoch.

Die strahlende morgenländische Schönheit der lebhaften Smyrniotinnen vergisst nicht, wer sie geschaut: Dunkle, mächtige Sammetaugen, regelmässige Züge, ovale Gesichtsform, granatglühende Lippen, schlanke Gestalten. Die Völkermischung ist hier eine stets wechselnde, glückliche gewesen, um dies Ideal, das die Levantinerin darstellt, nach Jahrhunderten auf das Postament zu heben: Sieh her und bleibe deiner Sinne Meister! Gar manchem Abendländer sind sie gefährlich geworden, die schönen Smyrniotinnen, den Augen eine wunderbare Freude. Ob Herz und Hirn zu besonderer Betonung kommen, bleibt eine offene Frage. Diese Schönheit verlangt nach glanzvollem Rahmen, und an Vertiefung geht sie mit kindlicher Unbefangenheit vorüber.

Aber nun haben die Töchter der Golfstadt — ihre Einwohner bestehen zum grössten Teil aus Griechen und Juden, die Türken sind in der Minderzahl — die Wahrnehmung machen müssen, dass die bewundernden und werbenden Franzosen statt feuriger Blicke glühende Geschosse warfen. Dass die goldprotzenden Inglesi statt auf die gefüllten Beutel zu schlagen, Kugeln durch die Luft sandten.

Ich denke der einstigen Fahrt zu Asiens entlegener Küste. Sie ging immer auf homerischen Wasserstrassen. Sein war die Schilderung von Plätzen und Geschehnissen. Sonnenbestrahlt „Tantalus Grab —" — „Es fürchte die Götter das Menschengeschlecht". — Der Niobefelsen! So viel Leid, dass es erstarren machte, kein Menschenherz es weiter tragen konnte. „Ephesus! Pergamon! Troja!"

Im ganz leisen Abendlüftchen rauschte die Harfe des blinden Sängers. Und die unbeholzten Berge mit scharfen Umrissen standen, wie in all den sagenhaften Zeiten, und weisse Ortschaften schimmerten herüber. Menschen bewegten sich, und Herden weideten. Sind das Königsabkömmlinge? Sind es Sprossen der Barbaren, die hier verwüsteten? Das Schiff glitt, und das Wasser rauschte. Dann, im Abendschein, die herrlich von Berghöhen umkränzte Bucht. Terrassenförmig steigen die Häuser Smyrnas auf; hellen Tons, freudig wirkend. Es weht wie eine besondere Stimmung herüber. Hier muss es sich gut leben lassen. Soviel bunte Schiffe im Hafen. Flaggen aller Länder, die wegen Teppichen und Feigen kommen. Ueber dem allen der Abendhimmel mit tausend Farben, vom blitzendsten Gold bis zum schimmerndsten Silber — zarte Tönung des Grün, Gelb, sprühender Purpurglanz. Endlich alles übergehend in die schönste Nachdämmerung, wie sie der Orient so herrlich hat — und sich da mit dem höchsten Norden begegnet.

Gesegnete Gestade! Aber ob die, die dort wandern und täglich dies Schauspiel geniessen, wohl einen Reflex seiner Schönheit fühlen, wie die Zureisenden aus grauen Nordländern?

Weit über zweihunderttausend Einwohner schätzte man damals die schöne Stadt, als ich sie sah. Sie hatte im Altertum schon einen klingenden Ruhm. Handel und Wandel verbanden sie mit fernen Ländern. Eine Akropolis thronte über den Häuserwellen, die an die Bergwände schlugen. Heute beherrscht sie eine Zitadelle. Das griechische Kreuz ragt; Moscheenkuppeln und Minaretts stehen — dort klingen Glocken, hier ertönt der fast klagende Ruf des Muezzin: „Allah ist gross, und Mohammed sein Prophet. Kommet zum Gebet!"

Immergrüne Baumgruppen standen, Blumen blühten in köstlicher Pracht. Vornehme Villen lagen in märchenhafter Umrahmung: in engen Gassen handelte man. Equipagen fuhren — Eselein trabten, und Kamele schritten ergeben wie Philosophen. Hin und Her von Lastbooten im Hafen. Unverständliche Rufe der raschen Arbeiter flogen durch die Lüfte. Wenig Damen zu Fuss. Frauen aus dem Volke, verschleiert und unverschleiert — immer diese grossen, mandelförmigen, sammetweichen Augen. Blumenmädchen traten in Erscheinung, Zugeständnisse für die Fremden — denn hier sprosst ja alles in üppiger Freiheit und kann am Wege gepflückt werden; nur jene kaufen. Wer Teppichauslagen in den Geschäftsstrassen, wie bei uns in Schaufenstern, suchte, der war enttäuscht. Grosshandelshäuser mit kleinen, dunklen Eingängen, Magazine. Die Amerikaner, die an Bord unseres Hapagschiffes „Fürst Bismarck" waren, wurden von den schlauen ansässigen Führern sofort aufs Korn genommen, und die Zauberworte Giordes und Uschak — Orte im Innern der Provinz, wo die berühmten Smyrnaer gewebt werden — taten ihre Schuldigkeit, Kauflustige zu finden.

Eine Gruppe, der es weniger ums Kaufen an Ort und Stelle, mehr ums Schauen nach dem Besonderen von Land und Leuten zu tun war, machte sich zu einem Besuch bei den heulenden Derwischen auf. Ihre Teke, ihr Kloster, lag neben einer Moschee. Es war ein Freitag, ein Tag, an dem die „heiligen Männer" ihre Andachtsübungen besonders feierlich gestalten. Eine grosse Gruppe sass rauchend in einem Saal zusammen. Durch die offenen Fenster schauten wir Fremden hinein. Weniger beachtet als die Luft.

Unser Ortsführer leitete für uns Abendländer die Verhandlung mit dem „grossen Derwisch". Durften wir oder durften wir nicht in die Moschee? Bange und lange Minuten. Die religiöse Sitte schreibt vor, unbeschuht das Heiligtum, die Moschee, zu betreten. Und wir Reisenden, Männlein wie Weiblein, kamen durch die Aufforderung „Stiefel in die Hand, oder vielmehr an die Wand" in etwas peinliche, sorgenvolle Lage. Man hatte die zahllosen Knöpfe an den Frauenstiefeln damals. Wie sollten wir sie, wenn sie geöffnet waren, später wieder schliessen? Wir waren doch nicht gerade mit Schuhknöpfern in den Strassen von Smyrna spazieren gegangen. So sagten wir Frauen und Mägdelein. Diesmal überliessen die Herren der Schöpfung es uns, die Argumente zu bringen. Und nach einigem Hin und Her bewilligte der grosse Derwisch mit ernstem Gesicht unter seiner hohen, spitzen Mütze, dem schwachen Geschlecht zuliebe, den beiden Geschlechtern, dass man doch in die Moschee kommen dürfe. Mit dem feierlichen Gelöbnis, die Felle und Decken im Betraum und auf der Empore, die uns alle aufnahm, nicht zu betreten. Selbstverständlich ehrten und achteten wir die religiösen Bräuche auf das genaueste.

Das „la illaha illa allahu" ertönte dann unten in der Moschee. Vor der Gebetnische, nach Osten gelegen, sitzend, begann der grosse Derwisch. Und der Chor folgte ihm eifrig. Ein Reigen mit rhythmischem Sang schloss sich an zum Schluss. Dann kamen Heilungen. Mütter brachten kranke Kinder vor den grossen Derwisch. Verschiedene der eifrigen Mönche bei dem Gottesdienst sind mir als typisch unvergesslich wieder vor Augen. So oft ich an die Moschee denke, heben sie sich von den hellen Wänden ab.

Als unsere europäische Gruppe wieder vor der Medresse stand, wo die Unterhandlung wegen der beschuhten Füsse stattgefunden, kam's lachend zutage. Nicht allein die vielen Knöpfe waren's gewesen. Man gestand es nun beiderseits ohne Scheu: War man denn so sicher, nach dem Herumlaufen von früh an, nicht ein kleines oder gar grosses Loch im Strumpf dem lieben Nächsten zu präsentieren? Reisen strapaziert auch die widerstandsfähigsten Dinge. —

Gen Ephesus. „Gross ist die Diana von Ephesus!" Wem klang es nicht durch den Sinn? Vor wessen Augen rückte nicht eine Epistel Pauli an die Epheser? Wer holte nicht den grössenwahnigen Herostrat aus einem Schubfach des Gedächtnisses? Und dann zuletzt das Bild der „grossen Göttin", des Symbols aller irdischen Fruchtbarkeit mit „dem Gürtel unter den Brüsten, worin so viele Tiere nisten".

Man denke, wir fuhren mit der Eisenbahn gen Ephesus — das heisst nach dem Dorf Ajazolu oder Aisaluk, zu der Trümmerstätte, dem Ausgrabungsfeld. — Mit dem Rollen und Fauchen der Maschine ging der Goethesche Vers:

„Zu Ephesus ein Goldschmied sass
In seiner Werkstatt, pochte,
So gut er konnt', ohn' Unterlass,
So zierlich er's vermochte" —

denn: Gross ist die Diana der Epheser! Und zwischen dem Grau im Sande, den Säulenbrocken, Kapitälresten, Fundamentüberbleibseln immer der alte Ruf und Klang. Wälzen ihn die Wellen drüben ans Gestade? Tragen ihn die Lüfte herbei? Dringt er aus dem gelbgrauen Sande, den Jahrtausende auf der Stätte gelagert?

Der Tempel der Diana, eins der sieben Wunderwerke der Welt! 650 vor Christi strahlte er, und beugte man sich vor der Göttin, deren Haus er war. Krösus neigte sich auch. Er stiftete Säulen und goldene Rinder für das Heiligtum, — ein frommer Donator der alten Zeit. Zu dem Himmel, der da lachenden Sonnenschein wärmend niedersendet, haben die Flammen aufgeleuchtet, die der Tempelschänder Herostrat anzündete. — Er hat's erreicht, was er wollte. Durch eine Heldentat konnte er nicht bekannt werden, so schrieb er in schwelender Gut seinen Namen — und er blieb. Aber — man baute das Heiligtum von neuem auf — schöner, die Welt durchstrahlender. — Da kam Nero und schleppte die Kunstwerke fort, und Gothen waren es, die 262 n. Christo die Stadt zerstörten.

Heute Sand, in dem man wühlt, wühlte, hie und da fand und findet. Die früheste ionische Sage schreibt die Gründung von Ephesus den Amazonen zu. — Der einst wundervolle Hafen ist versandet — das tat der Fluss Kaystros, auf dem früher die Barken glitten. Diana schützte ihre stolze Metropolis nicht.

Wo sind die Geschlechter, an die Paulus schrieb? Stammt der kleine hockende, Backschisch heischende Bub, der sich aus dem Sande emporwälzt, von ihnen ab? Schwarz sind seine Augen, rot seine Lippen, braun glänzt seine Haut, wie Bronze. „Geschlechter kommen und gehen und sinken wieder ins Grab." Est ist wie ein klingender Rhythmus — Spaten, Standstäuben. Die da arbeiten, haben vielleicht Blut der einstigen Zerstörer in den Adern — Kreislauf der Weltdinge.

Dann wieder der Eisenbahn zu, und mit ihr gen Smyrna, das nun die Metropolis vom kleinasiatischen Jonien geworden — und die Nachdämmerung fällt ein, und in ihr denkt man: — gen Ephesus komm' ich wohl nicht wieder.

Die Belagerer und Zerstörer von heute zischen in Sonnenaufgang, Abenddämmerung und Nacht ihre Bombengeschosse. Armes neues Smyrna! Ephesus träumt alte Träume.

Die Affen.

Uebersetzung aus dem Polnischen von Gymnasiallehrer Adolf Loewenfeld.

Ein Aff', Komödiant und Prahler ohn' Gleichen,
Der reiste nach fernen Reichen,
Das heisst, er war aus dem Wald gehüpft
Und unter ein Dach geschlüpft.
Und nun hing jeder an seiner Lippe,
Die Sippe,
Gevattern und Freunde von früher und heute,
Nur feine Leute.
Und wie trägt der Reisende vor:
Bald laut, bald in's Ohr,
Er erzählt,
Lügt dazu, was ihm fehlt,
Vorzüglich,
Ein jeder findt's Reisen vergnüglich!
Natürlich wird's ähnlich gemacht,
Man braucht nur ein Haus für die Nacht!
Man fand einen Boden am Ende
Und bestieg ihn behende! —
Der Wirt hört Lärm, er kommt mit Licht
Und hat geschwind das Loch verpicht. —
Ein Aff' mit Not,
Zerbläut, halbtot,
Entkam zum heimischen Wald geschwind
Und sprach, gefragt, wo die andern sind:
„'s war schön, doch gefährlich. Für uns, da wir Affen,
Sind, spreche ich ehrlich, nachts Bäume geschaffen".

Der Zusammenbruch der englischen Irak-Armee.

Zu dem Zusammenbruch der englischen Irak-Armee bringt die Korrespondenz „Heer und Politik“ eine Uebersicht über die Opfer, die England hier gebracht hat. Schon am 29. November v. J. meldete der türkische Generalstabsbericht, dass allein auf dem verhältnismässig kleinen Teil des damaligen Schlachtfeldes über 1000 Leichen gezählt wurden. Nachdem im Dezember ungefähr 25.000 Mann allein von der englischen Presse als Verluste im Irak genannt worden waren, brachte der Monat Jänner fast täglich Zusammenstösse, die für die Engländer ungeheuer blutig verliefen. Ihren Höhepunkt erreichten sie am 24. Jänner in der Schlacht bei Menlahie, wo die Türken auf dem Schlachtfelde mehr als 3000 englische Leichen zählten. Vorher waren in den Kämpfen bei Scheik Said ungefähr 3500 Engländer gefallen. Bei diesen Mitteilungen sind natürlich nicht die blutigen Verluste an Verwundeten in Betracht gezogen, die in diesen beiden Schlachten laut englischen Meldungen fast 20.000 Mann betrugen.

Im März ist da wiederum an erster Stelle der türkische Hauptquartiersbericht vom 12. zu erwähnen, in dem festgestellt wird, dass die englischen Opfer in der Schlacht bei Felahie allein an Toten mehr als 5000 Mann betrugen. Die gesamten Verluste dieser ungeheuer blutigen Schlacht sollen sich alles in allem auf fast 15.000 Mann belaufen haben. Ueber die schweren Kämpfe, die General Gorringe im April bestehen musste, berichtet die „Daily Chronicle“, dass sie mehr als 10.000 an Verlusten gebracht haben. Einen grossen Abbruch tat auch die Kapitulation von Kut-el-Amara der englischen Kampfkraft, da hier mehr 13.000 Mann in Gefangenschaft gerieten. Es muss ferner noch die grosse Anzahl von Opfern berücksichtigt werden, die Krankheiten aller Art forderten.

Wenn man diese Zahlen überblickt, dann begreift man auch die heftigen Vorwürfe, die der englischen Regierung wegen der ungeheuren und nutzlosen Opfer gemacht worden sind. Mehr als 100.000 Mann wurden verloren, und als Gegenwert erreicht, dass nach der ungeheuren und den englischen Ruf schwer schädigten Niederlage bei den Dardanellen nun auch im Irak und im ganzen Orient das Ansehen Englands gewaltige Einbusse erlitten hat.

Pasic' Empfang in Petersburg.

Petersburg, 6. Mai. (KB.)

Sasanow gab zu Ehren Pasic' ein Frühstück, woran auch der Ministerpräsident und die Präsidenten der Duma und des Reichsrates teilnahmen.

Das Verfahren gegen Suchomlinoff.

Der ehemalige russische Kriegsminister verhaftet.

Petersburg, 6. Mai. (KB.)

(Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der mit der Untersuchung in der Angelegenheit des ehemaligen Kriegsministers Suchomlinoff, der des Missbrauchs der Amtsgewalt, der verbrecherischen Fahrlässigkeit, der Verschleierung der Wahrheit in seinen Berichten und des Hochverrats beschuldigt wird, betraute Senator Sogorodsky hat Suchomlinoff am 3. Mai in seiner Wohnung einvernommen.

Nach der Vernehmung erklärte Sogorodsky es für notwendig, Vorbeugungsmassregeln gegen Suchomlinoff zu ergreifen, namentlich ihn zu verhaften. Suchomlinoff wurde noch am selben Tage in der Peter-Pauls-Festung interniert.

Ein Zeppelin über Saloniki abgeschossen.

Paris, 6. Mai. (KB.)

Dem amtlichen Kriegsbericht zufolge wurde ein Zeppelin, der nachts Saloniki überflog, von den Geschützen der Alliierten-Flotten herabgeschossen und fiel brennend in den Wardar.

Wiener Börse.

Wien, 6. Mai. (KB.)

Die deutsche Antwortnote an Amerika wurde von der Börse günstig beurteilt, so dass sich in der zuversichtlichen Haltung des Marktes nichts geändert hat. Der Verkehr hielt sich jedoch in Erwartung der Stellung Amerikas zu der Note sowie in Berücksichtigung des Wochenschlusses in recht engen Grenzen, bloss Montan-, Petroleum- und Zuckeraktien standen zeitweilig in regerer Nachfrage. Fremde Zahlungsmittel waren billiger angeboten.

Vom Tage.

Der Zar hat den serbischen Ministerpräsidenten Pasic in Privataudienz empfangen.

„Het Nieuwes van den Dag“ schreibt, dass England bald mit seiner grossen Reserve fertig und die Stimmung der Entente gegenüber dem Frieden etwas anders sein werde.

Im englischen Oberhaus sprach Lord Beresfeld über die Schiffsnot und sagte, die Verluste des Krieges betragen 14 Prozent des für den Handel verfügbaren Schiffsraums.

In Marseille ist ein neuer russischer Truppentransport eingetroffen.

Die italienische Regierung stellt die österreichischen Dampfer „Timavo“, „Salvore“ und „Ravenna“ in den Dienst ihrer Kriegsflotte.

Der Lenker eines an der holländischen Grenze gelandeten englischen Flugzeugs wurde interniert.

Eingesendet.

Lokalnachrichten.

Meldung der Musterungspflichtigen. Der Magistrat verlautbart: Da die in der Stadt Krakau amtierenden 15 Bureaus trotz grösster Mühe nicht im Stande sind, die mit der Entgegennahme von Anmeldungen und der Ausfolgung von Legitimationen für die vielen Tausenden von Land-

---

Das Kreuz der Welser.

Kriminal-Roman von Auguste Groner.

(62. Fortsetzung.)

Am Montag war, wie schon erwähnt, in der Kreisstadt Wochenmarkt. Die mehreren Strassen, welche hinführten, zeigten sich demnach an Montagen immer recht belebt. Da Welsberg zwischen Ellwang und der Stadt liegt und der Graf schon die Gepflogenheiten in der Gegend kannte, hatte er gestern das „Kreuz am Wege“ als den Ort der Zusammenkunft mit Franzi vorgeschlagen.

Es war dies dasselbe Kreuz, bei welchem Ossip zwei Tage zuvor gerastet hatte, nachdem Müller allein weitergegangen war.

Auch dieser Weg wurde heute mehr begangen als sonst, aber er war eben der einzige zwischen beiden Schlössern, der für die Baronesse bequem lag, denn er zweigte ganz nahe vom Schloss Ellwang von der Strasse ab und war überhaupt so recht ein Weg zum Spazierengehen. Es konnte also niemandem auffallen, wenn sich auf ihm zwei Lustwandelnde trafen.

Nun war es zwar im allgemeinen keine Lust, heute durch den Nebel zu wandeln, aber zwei trotzten ganz gern dem eisigen Nass, das vom Himmel sank, das vom Boden aufstieg, das von überall herkam.

Als vor Franzi das weit über mannshohe, von einem Dach überragte Wegkreuz langsam aus dem Nebel auftauchte, wartete Lothar schon auf sie.

Er war wieder in seiner Jägertracht und hatte heute den schon genesenen Tristan mitgenommen.

Dieser und die bedächtige Thyra begrüssten einander schon nach Hundeart mit lautem Gebell, während ihre Herrschaft noch kein Wort gewechselt hatte.

Schweigend hatten sie einander die Hand gereicht und ihre Blicke ineinander gesenkt.

„Du bist ja schier schmal geworden seit gestern,“ sagte Lothar endlich voll Sorge.

„Ich habe aber auch Fürchterliches durchgemacht,“ entgegnete sie schmerzlich lächelnd. „Mama hat sich erst gegen Abend ein wenig beruhigt.“

„Du armes Herz!“

„Kannst du dir vorstellen, wie das enden wird?“

Er zog sie an sich und küsste sie.

„So hätte es anfangen müssen,“ sagte er lächelnd. „Das ist nämlich der Verlobungskuss. Mir selber unerklärlich, gab ich ihn dir nicht schon Samstag.“

„Auch ich habe damals nicht daran gedacht, dass man sich in solchen Situationen zu küssen pflegt — und Lothar — ist dieser Kuss nicht etwa verfrüht?“

„Auf keinen Fall,“ bemerkte er lebhaft. „Auf keinen Fall, Liebling. Verspätet ist er! Mach' kein solches Jammergesicht! Meine Franzi! Und mach' auch keine philosophischen Bemerkungen, wenn ich dich küsse, was jetzt mein gutes Recht ist.“

Franzi seufzte, während sie sich aus seinen Armen los machte — denn er hatte sie zum zweitenmal geküsst.

„Bist ein Hasenfuss,“ sagte er ein wenig ärgerlich. „Deine Furcht nimmt uns das Glück dieser Stunde. An dem Umstand, dass wir verlobt sind, kann deine Mutter nichts ändern und da du heute übers Jahr schon majoren bist —“

„Das weisst du schon?“

„Dieser Tag wird von nun an immer ein Festtag auf Welsberg sein.“

„Sogar meinen Geburtstag kennst du schon?“

„Ich habe doch einen Gothaischen zu Hause.“

„Ah ja! — Was glaubst du also, dass heute übers Jahr sein wird?“

„Wir zwei werden ein Ehepaar sein.“

„Ich glaube es nicht.“

„Franzi!“

„Ich fürchte —“

„Was denn — Kind!“

„Die Mutter wird nie darein willigen, dass ich deine Frau werde.“

„Uebers Jahr bedarfst du ihrer Erlaubnis nicht mehr.“

„Und wenn sie sich zu Tode ängstigt?“

„Ach! Sie wird sich nicht zu Tode ängstigen. Sie wird ja sehen, dass du auch ohne das Kreuzchen glücklich sein wirst. Herr Gott, Franzi — wie glücklich werden wir beide sein!“

„Meinst du?“

„Sie hatten im langsamen Weitergehen geredet.

Jetzt blieb der Graf stehen.

„Franzi!“

„Bitte — du zerdrückst mir die Hand.“

(Fortsetzung folgt.)

sturmpflichtigen der Jahrgänge 1866 bis 1897 verbundene Arbeit zu bewältigen, ergab sich die Notwendigkeit, den Anmeldungstermin bis einschliesslich 10. Mai zu verlängern. Wer bis zu diesem endgültigen Termine der Anmeldungspflicht nicht nachkommt, setzt sich empfindlicher Bestrafung aus, wenn die Verzögerung nicht gerechtfertigt erscheint. Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass Sonntag und Montag die genannten Amtsstellen von 9 bis 12 Uhr vormittags amtieren.

Die Rote Kreuz-Woche.

Verschiebung des Konzertes Onyszkiewicz.

Das Konzert Ludowika Marek-Onyszkiewicz, das zu Gunsten des Roten-Kreuzes Sonntag, den 7. Mai abends stattfinden sollte, wurde verschoben, da der Sokolsaal infolge der zu Ehren des scheidenden Festungskommandanten Exzellenz FZM. Kuk stattfindenden Feier besetzt ist. Das Konzert findet am 12. d. M. um 8 Uhr abends statt. Die gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit

Zur Konzertakademie im Militärkasino

ist noch nachzutragen, dass Herr Prof. Wallek-Walewski in liebenswürdigster Weise für alle Vortragenden das Akkompagnement feinfühlig und meisterhaft wie immer besorgte. Der gefeierte Violinist heisst natürlich Schwarzenstein und nicht, wie durch einen Druckfehler bedauerlicherweise mitgeteilt wurde, Schwarzenberg.

Verschiedenes.

Der Verkauf von Andria. Der Brand der alten Kathedrale von Andria gibt einem italienischen Blatte Anlass, an eine kuriose Episode aus der Geschichte der Stadt zu erinnern. Im Archiv von Neapel liegen Urkunden aus dem Jahre 1552, aus denen hervorgeht, dass damals Adria von seinem früheren Besitzer in Bausch und Bogen verkauft wurde. Herzog Consalvo, Herr von Adria, war mit Schulden derart überlastet, dass er sich entschliessen musste, seine Lehen für 300.000 Dukaten loszuschlagen. Der Graf von Ruvo, Fabrizio Colonna trat als Käufer auf, aber es fehlten ihm 15.000 Dukaten, um den Kaufpreis sofort in bar erlegen zu können. Die Verhandlungen drohten zu scheitern, als die Bevölkerung von Adria mit Glockenläuten zusammenberufen wurde und beschloss, dem Grafen die 15.000 Dukaten vorzuschiessen. Die Leute hatten nämlich gehört, dass ausser dem Grafen auch noch 24 reiche Familien aus der Stadt selber mit dem Herzog über den Kauf verhandelten. Da ihnen ein einziger Herr, der zudem nicht in Adria selber regierte, erträglicher erschien, als ein ganzes Kollegium kleiner Tyrannen, brachten sie die Summe auf, knüpften aber an diesen Vorschuss die Bedingung, dass alle alten Freiheiten und Gerechtsame von Adria bestätigt würden. Auch war eine ziemlich hohe Verzinsung und ein genauer Amortisationsplan vorgesehen, den der Graf anscheinend auch eingehalten hat. *(„F. Z.")*

Theater, Literatur und Kunst.

Deutsche Theatervorstellungen im Apollo-Theater (Zielona 17). Heute Samstag den 6. Mai, 8 Uhr abends findet die erste Aufführung der deutschen Gäste statt, aus welchem Anlasse der Schwank „Herrschaftlicher Diener gesucht" zur Aufführung gelangt. Sonntag den 7. Mai, nachmittags 3½ Uhr wird der Schwank „Herrschaftlicher Diener gesucht" bei bis zur Hälfte ermässigten Preisen gegeben, worauf besonders aufmerksam gemacht wird. Sonntag den 7. Mai, 8 Uhr abends gelangt der Schwank „Die schwebende Jungfrau" zur Darstellung. Die Vorstellungen an den beiden Tagen finden zugunsten des Roten Kreuzes statt. — Der Kartenverkauf findet im Apollo-Theater von 11 bis 12½ Uhr und 4 bis 5 Uhr und im Speditionsgeschäfte Bujański (Linie A—B, Hotel Dresden) von 10 bis 1 Uhr und von 4 bis 7 Uhr statt. Den Spielplan für die nächste Woche veröffentlichen wir morgen.

Volkstheater. „Hofgunst." Schauspiel in vier Akten von Thilo von Trotha. Das Leben bei Hofe, seine Episoden, seine Intriguen, Geheimnisse, Ränke sowie seine Etikette sind seit jeher ein beliebtes Bühnenmotiv gewesen. Die Satyren, Glossen und possenhaften Uebertreibungen, denen es Raum gibt, haben noch selten ihren Eindruck auf das Publikum verfehlt. So ist „Hofgunst" ein Salonstück, das auf allen deutschen Bühnen mit grossem Erfolg aufgeführt worden war und dessen einfache, aber humorvolle Handlung dank des guten Spieles die Zuhörer zu unterhalten und zu fesseln vermochte. Fräulein Zaborska hielt durch die Hauptrolle die Zügel in der Hand; sie war der Mittelpunkt sowohl durch die Aufgabe, die ihr der Autor zugewiesen hatte, als auch durch das, was sie zu geben verstand. Sie ist eine Künstlerin, die nie versagt; spielt die tragische Heldin mit ebenso tiefempfundenen Akzenten, wie die junge, burschikos-urwüchsige Baronesse mit natürlicher Frische. Herr Grolicki war schneidig wie immer, dabei ein Ritter ohne Furcht und Tadel. Die Damen Wostrowska, Żukowska, Kolman, die Herren Helleński, Biesiadecki, Minowicz und Korecki waren gut gezeichnete Silhouetten, die das Milieu lobenswert ergänzten. *e. m.*

Vor einem Jahre.

7. Mai. In der Verfolgung der Russen wurde von österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen der Wislokaabschnitt bei Pilzno überschritten. — Der Duklapass wurde von uns besetzt, den gegen Norden zurückflutenden Russen der Weg auf der Strecke Dukla—Radymno verlegt. — In den Ost-Karpathen leisten die Russen verzweifelten, aber vergeblichen Widerstand. — Wiederholte Anstürme der Engländer bei Ypern wurden abgewiesen. — Der Cunarddampfer „Lusitania" wurde versenkt. — Die italienische Volksvertretung wurde bis zum 20. Mai vertagt.

SPORT.

Militär-Fussball. Sonntag den 7. d. M. findet auf dem Cracoviaplatze um 4 Uhr nachmittags ein Trainingswettspiel gegen eine kombinierte Mannschaft der „Cracovia" statt. Alle Spieler werden ersucht, schon um ¼4 Uhr auf dem Platze bestimmt zu erscheinen.

Spielplan des städtischen Volks-Theaters.

Samstag, 6. Mai: „Die Hofdame".

Sonntag, 7. Mai nachmittags: „Ein Sommernachtstraum"; abends: „Die Hofdame".

Kinoschau.

„APOLLO" (neben Hotel Royal und Café City). Programm vom 5. bis 8. Mai:
Kriegsaktualitäten. — Ausflug ins Hochgebirge. — Der arme Teufel. Schauspiel in drei Akten. — **Sommeridyll.** Komödie in zwei Akten.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 14. Programm vom 5. bis 7. Mai:
Mai-Königin. Vorzügliches Drama in vier Teilen. — **Guido der I. oder Selcher als König.** Komisches Lustspiel in vier Teilen.

„NOWOŚCI", Ul. Starowiślna 21. Programm vom 4. bis 7. Mai.
Das Kind des Verbrechers. Grosses Sittendrama in sechs Akten.

„ZŁUDA", Rynek 34. Palne Spiski. Programm vom 5. Mai bis 11. Mai:
Kriegsbericht. — Das Adoptivkind. Amerikanisches Abenteuerer-Drama in drei Akten. — **Sami, das Warenhausgenie.** Heiteres Lustspiel in drei Akten.



Stahlbad Szliacs, Ober-Ungarn.
Einzig bekannte Eisentherme, reich an Kohlensäure.
Eisenreichste Trinkquelle für den inneren Gebrauch.
Saison vom 15. Mai bis 30. September. Unübertroffen bei **Blutarmut, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Rückenmarks- und Nervenleiden, Lähmungen,** zur Kräftigung nach **überstandenen Krankheiten** und anstrengenden Arbeiten. **Kriegsjahr 1916.** Für Feldzugsteilnehmer der österreichisch-ungarischen und die mit dieser **verbündeten Armeen** 50% **Bäder- und Wohnungsermässigung, sowie Kur- und Musiktaxenbefreiung.** Ausführliche Auskünfte über Reise, Wohnungen, Pension und Preisermässigung in der Vor- und Nachsaison usw. erteilt die
366
Badedirektion Szliacs, Zolyomer Komitat.

Nur das ärztlich empfohlene

Schaumanns Magensalz

allein beseitigt sofort Magen-, Leber- und Darmbeschwerden, Sodbrennen, Verdauungsstörungen und Appetitlosigkeit. **Kein Magenleidender versäume es, sich mit dem gesetzl. geschützten Magensalz (Schachtel) à K 1·70 von seinem Übel in kürzester Zeit gründlich zu befreien!** Doch achte man darauf, dass man wirklich **Schaumanns Magensalz** erhält und kein minderwertiges Ersatzpräparat. Bezug durch den Alleinerzeuger **Apotheke Julius Schaumann, Stockerau bei Wien.**
Erhältlich auch in allen Apotheken.

Sanatorium Dr. Schweinburg

Zuckmantel Oest. Schlesien. 984
Physikal. diätet. Heilanstalt. Sämtliche modernen Heilbehelfe.

TECHNISCHES BÜRO

F. LORD

KRAKAU, LUBICZGASSE Nr. 1.
TELEPHON 230.

Lager von technischen und elektrischen Bedarfsartikeln.

Dampfmaschinen, Benzin-, Rohöl- und Gasmotoren, Mühlenmaschinen, Walzen, Seidengaze etc. Pumpen aller Systeme, Maschinen- und Zylinder-Öle, Tovolefette, Leder- und Kamelhaarriemen, Gummi- und Asbestdichtungen, wasserdichte Wagendecken. Dynamos und Elektromotoren, Glühlampen etc. — Preislisten gratis und franko. 100



Perlberger & Schenker, Krakau, Grodzka 48.

Handelshaus Gebrüder Rolnicki

Krakau, Ringplatz 5 (Ecke Siennagasse)
Beste Bezugsquelle für Aprovisionsartikel und Delikatessen
Telegramm-Adresse: „Racya" Krakau.

Güterverkehr nach und von POLEN
Jos. J. Leinkauf
k. u. k. Hofspediteur
Wien I., Helferstorferstr. 9. Tel. 20.650 170
Zweigbureau Szczakowa
besorgt Verfrachtung, Verzollung prompt und billig. Fachmännische Informationen werden bereitwilligst kostenfrei erteilt.



Illustrierter Katalog Nr. 465 gratis.
Alpenländische Drahtindustrie
Ferd. Jergitsch Söhne
WIEN IV./1, Pressgasse Nr. 29
Graz, Gösting-Ermauth und Klagenfurt, Postfach 431.

Gegen Läuse
schicken Sie gleich ins Feld für Ihren Sohn und Verwandten die von Militärbehörden bestens empfohlene „Lausesalbe", Preis in Feldpostpackung K 1·60. **Zu haben bei: Kar. Perlberger, Krakau, Dietelsgasse 36.** 836

Zwei möblierte Zimmer

(Schlaf- und Wohnzimmer) event. Dienerzimmer, nur für Ehepaar, **sofort zu vermieten.** Zu sehen von 11 bis 3 Uhr, 397 Długa 56, I. Stock.

In der Nähe
von **Spitälern** zwei elegant möblierte Gassenzimmer, Vorzimmer und Badezimmer, separiert, **sofort zu vermieten.** Kołłątajgasse 11, I. St. rechts.

Soldaten und Zivilisten
rasieren sich nur mit den weltberühmten vollkommen unschädlichen „Ulan" Rasierenthaarungspulver ohne Messer und ohne Apparat! 1 Paket auf ca. 30mal samt Garnitur K 2·65 gegen Voreinsendung **J. Perlberger, Krakau,**
387 **Dietelsgasse 36.**

Musikinstrumente u. Saiten

in erstklassiger Ware zu **bekannt billigsten** Preisen nur bei
Vinzenz Müller
in Stadt Schönbach 306 (Böhmen).
Aelteste Musikwaren-Manufaktur der Monarchie. Kataloge kostenlos. — **Vornamen Vinzenz** deutlich ausschreiben. 396

Ersatz für alle requirierten **Kupfergeschirre** usw. als: **Warmwasser- und Ovalwandel** samt Deckel, nach Mass gearbeitet, sowie gestanzte **Waschkessel, verzinnt** oder **verzinkt. Ersatzgeschirre** verzinnt für: **Hotels, Cafes, Restaurants** usw. **Schnellste Lieferzeit.**
Offerte wird auf Verlangen sofort eingesandt.
Spezialfabrik: H. LEFNÄR
k. u. k. Hoflieferanten
Wien VII., Hermanngasse 18.
Telephon-Nr. 30.414. 378

UNIFORMEN

nach Mass in erstklassiger Ausführung
Allgem. Uniformierungsanstalt
BACK & FEHL
Krakau, Podwale 5.



Uhrglas-Schützer

Zu haben bei allen Uhrmachern und Juwelieren. En gros bei Uhren- und Furnituren-Grosshändlern oder direkt bei
N. BENEDIK, Wien I., Rotenturmstrasse Nr. 29.

Am 15. Mai l. J. wird für die heurige Saison die
Schwefel-Sool-Badeanstalt in Podgórze
wieder eröffnet.
Omnibusverkehr stündlich von der alten Podgórzer-Brücke zur Anstalt.
385

Ludwig Hinterschweiger, Ad. Bleichert & Co.

G. m. b. H. in Lichtenegg bei Wels, Ob.-Oest.
Spezialfabrik für
Ziegeleimaschinen
Hartzerkleinerungsmaschinen
und moderne Transportanlagen
jeder Art. 198



Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.